

## **JSO-Kriterienkatalog für die Beurteilung von Fernsehbeiträgen:**

### ***Ist die Sendung formatgerecht?***

Wäre eine längere oder kürzere Form besser gewesen und erreicht der Film seine Zielgruppe? Die Programmplätze des Fernsehens geben strenge Längen- und Formvorgaben. Das regt viele Filmemacher an, manche schränkt es auch ein. Oft ist die Sendezeit zu kurz, um alle Fragen zu beantworten. Manchmal wirken Filme aber auch gestreckt, um ein Format zu füllen.

### ***Ist der Film eher durch Protagonisten bestimmt?***

Beim Spielfilm unterscheidet man zwischen character-driven oder story-driven, also Figuren- oder handlungsbestimmten Geschichten. Doch auch die meisten Dokumentarfilme lassen sich zwischen diesen Polen verorten. Protagonisten und Protagonistinnen sind aus heutigen Fernsehreportagen kaum wegzudenken. Aber wird dieses dem amerikanischen News-TV abgeschauten Verfahren dem jeweiligen Thema gerecht oder vermittelt es eher ein aufgesetztes „human interest“? Das lässt sich nur im Einzelfall entscheiden.

### ***Gibt es ein „voice over“?***

Hinweis: Noch immer ist in den meisten Fernsehdokumentationen die Stimme eines unsichtbaren Sprechers zu hören. Gegen diese Konvention stand die Bewegung des direct cinema der 1960er Jahre, die auch in der deutschen Dokumentarfilmbewegung großen Einfluss gewann. Heute ist bei Kinodokumentationen ein voice-over eher die Ausnahme, im TV geht es kaum ohne. Beide Verfahren haben Vor- und Nachteile, die in die Beurteilung einfließen können.

### ***Wie positioniert sich der Autor?***

Der sogenannte Kommentar eines Films ist oft auch einer – soll heißen, er gibt das Geschehen nicht nur wieder, sondern bewertet es zugleich. Auch in der Auswahl der Dokumentarfilmszenen, der Interviewäußerungen oder sogar der Kameraperspektive zeigt sich oft die Haltung des Filmemachers. Sie kann klug formuliert und angebracht sein, aber auch dumm und aufgesetzt.

### ***Vermittelt der Film eine Atmosphäre?***

Auch der kleinste Magazinbeitrag enthält Bilder ohne klare Funktion. Oft gelingt es Filmemachern subtil in das Umfeld eines Themas einzuführen, geographische oder stimmungsmäßige Besonderheiten einzufangen, ohne dass darauf im Film direkt Bezug genommen wird. Dies ist eine Qualität guter Dokumentationen, die oft über die Tagesaktualität hinausweist.

### ***Ist die Tongestaltung angemessen?***

Bis in die 1960er Jahre wurden Dokumentarfilme fast immer nachvertont, doch seither hat – technisch bedingt – der Originalton diese Filmform der Realität besonders nahe gebracht. Doch nachvertont wird weiter - nie waren so viele digitale Soundeffekte zu hören wie jetzt: Auf den Stereo- und Surroundkanälen umwehen sie die Ohren und appellieren an das Unbewusste. Das kann den dokumentarischen Wert eines Films oft „hörbar“ schädigen. Das gleiche gilt Musik: Sie war lange obligatorisch, später verpönt und hält heute wieder flächendeckend Einzug ins Dokumentarfilmfach. Oft ist sie eine große Bereicherung, die einen Film in den Rang des Besonderen hebt. Doch sie kann auch viel zerstören.

### *Sind die Interviews auch seriös?*

Kein Beitrag ohne „Talking Heads“. Gerade wenn ein Film auf Kommentar verzichtet, führen gefilmte Zeugenaussagen durch das Geschehen. Ob sie immer die Wahrheit sagen, können wir schwer beurteilen, und doch lässt sich ihr Wert ermessen. Ob sie unnötig sind oder gar vom Filmemacher aus dem Kontext gerissen, erahnt man hingegen schnell.

### *An welche Zielgruppe wendet sich der Film? Was ist sein Kontext?*

Je nach Sendeplatz trifft man auf unterschiedliche Filme. Ein Boulevardmagazin berichtet über einen Prozess anders als die Tagesschau. Aber auch die Nachrichten- und Kulturmagazine bereiten vieles allzu reißerisch auf. Dagegen kann auch eine „Sachgeschichte“ aus dem Kinderfernsehen hohen dokumentarischen Wert besitzen.

### *Hat der Film einen Mehrwert, der über sein Thema hinausweist?*

Die Erfinder des Kinos, die Brüder Lumière, filmten mehr als einfahrende Züge. Sie verewigten auch das Wetter und die Mode der Wartenden. Viele Dokumentarfilme dokumentieren mehr als sie sich vornehmen – und gewinnen so oft einen Wert über den eigentlichen Zweck hinaus. Dieser Mehrwert fällt bei alten Filmen sofort auf, doch auch bei aktuellen Produktionen sollte man darauf achten.

### *Wie wird Archivmaterial eingesetzt?*

Wenn Filmemacher zu Zitaten greifen, benehmen sie sich oft wie faule Studenten und kopieren sich Bilder von überall zusammen. Oft hat man den Eindruck, dass immer die gleichen Bilder für historische Epochen Verwendung finden.

### *Objektiv oder Subjektiv?*

Es ist wie in der Zeitung: Vorne stehen – objektiv formuliert - die Nachrichten, bei der Kultur dagegen wird sehr frei formuliert. Das können Filmemacher ebenso. Das eine ist nicht besser als das andere, nur angemessen muss es sein.

### *Gibt es Inszenierung?*

Viele Dokumentarfilme zeigen inszenierte Bilder. Zeugen werden gebeten, Handlungen noch einmal für die Kamera auszuführen, Orte werden zusätzlich dekoriert, oder ganze Sequenzen werden szenisch rekonstruiert. Inszenierungen sind nicht grundsätzlich Verfälschungen, aber man sollte sie sich besonders genau ansehen.

### *Wahrheit oder Propaganda?*

Der Dokumentarfilm ist nicht immer wahr: Da man inzwischen alles, was kein Spielfilm ist, darunter fasst, kann er auch vieles sein: Zum Beispiel Regierungs- oder Aktivistenwerbung. Versteht man Propaganda als politische Werbung, kann sie durchaus ehrenwert sein – etwa Al Gores Feldzug gegen die Erderwärmung.

### *Kunstwert*

Dokumentarfilme können große Kunstwerke sein, müssen es aber nicht. Doch wenn sich ein Film durch ästhetische Qualität oder besondere formale Eigenständigkeit auszeichnet, sollte das in die Beurteilung eingehen.